

Die Wende der Zeiten - Vom Kommen des Gottesreiches*

Liebe Gemeinde! Unser Evangelium führt uns in eine Zeit, da wieder einmal die alte Menschheitssehnsucht, die ja immer unter der Asche glüht, wo Menschen ringen und leiden, in heller Flamme hervorbrach, die Sehnsucht nach einer Weltwende. Damals ging es ja wie ein leises Zittern durch die Grundmauern des gewaltigen Römerreiches; es war wie eine Schwüle vor einem Gewitter: die Vögel flattern aufgereggt hin und her, die ganze Natur hält den Atem an, es wetterleuchtet auf allen Seiten, und man wartet nur auf den ersten, erlösenden Donnerschlag. Die Pharisäer umringen Jesus und richten an ihn diese alte Frage der Sehnsucht: Wann kommt das Gottesreich? Und die Jünger hören gespannt zu. Was wird der Meister darauf antworten? Auch wir wollen miteinander in dieser Stunde sprechen von dieser menschlichen Frage und dann von der göttlichen Antwort, die Jesus auf sie gab.

Manche unter uns, wenn sie von Weltwende reden hören, haben dabei sofort ein bitteres Gefühl. Ach, wir haben ja auch alle einmal auf eine Wende aller Not gewartet. Damals in den letzten Kriegsjahren, wie haben wir uns da einen Friedenstag ausgemalt, diesen allerschönsten Tag, und wie sind wir enttäuscht worden! Es gibt vielleicht einzelne unter uns, die haben zum zweiten Mal auf diesen Tag gewartet, als die Revolution kam. Wie haben sich viele Kreise, besonders in der Arbeiterschaft, diesen ersten Tag nach der Revolution ausgemalt, wo spielend die alten Gegensätze von Ausbeutern und Ausgebeuteten aus der Welt geschafft werden und jeder ein eigenes Häuschen im Grünen haben wird - und was ist dann daraus geworden! Nichts lähmt unsere Seele so sehr wie eine gestorbene Hoffnung, wenn auf dieses heilige Verlangen unserer Seele, dieses Warten, das in jedem jungen Menschen lebt, ein Reif gefallen ist, wo dann in einer Nacht alle Blüten erfrieren. Einst haben wir ja noch freudig zugehört, wenn jemand vom Völkerfrühling sprach, aber jetzt ist das eine gestorbene Hoffnung. Ist damit unsere Adventshoffnung gestorben? Nein, gerade durch diese Enttäuschungen sind wir alle viel reifer geworden für jenes Adventsverlangen der ersten Christengemeinde. Erst muß die Pflugschar des Leides tiefe Furchen durch unsere Seele gezogen haben, bis uns das Verständnis aufgeht für jenes letzte und tiefste Fragen der Menschheit: Wann kommt das Reich Gottes? Wann kommt jener letzte Tag, von dem in der Offenbarung geschrieben steht: "Und ich hörte die Stimme einer großen Schar wie eine Stimme großer Wasser und eine Stimme starker Donner, die sprachen: Halleluja! denn der allmächtige Gott hat sein Reich eingenommen!" Es ist nicht feige Flucht vor dem Kampf der Gegenwart, wenn uns gerade heutzutage wieder diese Sehnsucht anwandelt nach diesem letzten Tag, der alles löst. Auch starke Männer wie Bismarck haben bekannt, daß sie es nicht ausgehalten hätten ohne den Gedanken an diesen lösenden Augenblick. Es gibt eben einfache Dinge, die können wir nicht ertragen ohne die Gewißheit: es kommt einmal eine Lösung! Denken wir an die Kinder in Rußland, die jetzt in den Hungergebieten von ihren eigenen Angehörigen und andern geschlachtet und verzehrt worden sind. Daß es gerade diese Unschuldigen sein mußten, das können wir nicht fassen. Wenn wir Erwachsenen elend umkommen, so haben wir immer das Bewußtsein: wir haben auch mitgesät (was wir jetzt ernten) an der Unheilssaat, die jetzt so schrecklich aufgeht. Aber daß gerade diese unschuldigen Kleinen so elend umkommen, während diejenigen, die an dem ganzen Elend schuld

* Predigt über Lk 17,20-25 gehalten am 1. Advent 1922 in der Stiftskirche Tübingen.

sind, fern davon herrlich und in Freuden leben, können wir nicht ertragen, ohne daß ganz leise durch unsere Seele die Frage zittert: Wann kommt das Gottesreich, wann kommt der neue Himmel und die neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt? Oder denken wir an die Kinder von Familien im eigenen Lande, die schon mit ihrer Geburt eine unheilvolle Krankheit mitbekommen haben, weil der Vater sich, vielleicht in einer Stunde des Rausches, vergangen hat. Wenn man ein solches Kind sieht, das schon in der Wiege den Ausschlag um die Augen hat, an dem der Arzt erkennt, daß es blind wird, da zittert wieder durch unser Herz die Frage: Wann kommt das Reich Gottes? Wann wird diese Lawine von Jammer und Elend einmal aufgehalten werden, die sich von Geschlecht zu Geschlecht wälzt, wo immer aus der Schuld der Väter die Krankheit der Kinder folgt und aus diesem Elend wieder neues Verbrechen? Wann wird die Wolke der Lüge einmal aufgehoben, die uns jetzt umgibt? Wann kommt das Reich Gottes? Das ist unsere menschliche Frage.

Aber was ist die göttliche Antwort? Immer, wenn wir Menschen zu Jesus kommen mit unsern Fragen, mit alledem, was in uns gärt und wogt, da verfährt er mit uns nach jenem göttlichen Erziehungsgrundsatz: "Jeden Reben an mir, der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe." Er verfährt also wie ein Gärtner im Frühjahr mit einem üppig wuchernden Strauch. Da muß er erst das Messer nehmen und alles herunterschneiden, was wild wächst, auf daß die Kraft gesammelt emporsteige. So muß es unser Herr auch mit unserer Sehnsucht, unserer frommen Adventssehnsucht machen. Erst muß er das Messer nehmen und alles das herunterschneiden, was aus unserm eignen unreinen Herzen stammt. "Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden." Eigentlich heißt es "mit Beobachtung", so daß man es beobachten und berechnen kann. Jesus nimmt ein Wort der Sternkunde, mit dem es die Sterndeuter ausdrückten, daß man das Schicksal der Welt an den Sternen ablesen könne. O wie stark ist gerade heute in uns diese fromme Wißbegierde, wie möchten wir so gern den dunklen Vorhang zerreißen, der die deutsche Zukunft und die Weltzukunft verhüllt. Wir glauben ja heute nicht mehr, wir könnten aus Kometenschweiften das Schicksal ablesen; aber es gibt viele ernste Christen, die glauben, wir haben einen andern Sternenhimmel über uns, das Schicksal abzulesen, die Weissagungen der Schrift. Als 1744 wieder ein Komet am Himmel stand, fragte ein Hauptmann den alten Bengel, was das bedeute. Er bekam zur Antwort: "Der Glaube setzt die Kinder Gottes über die Kometen und alle Natur, aber wenn wir zur Stärkung unseres Glaubens auf künftige Dinge sehen wollen, so ist an dem Schrifthimmel in den Weissagungen die zuverlässigste Anzeige, in die Ferne und Nähe der letzten Weltzeiten zu schauen". Das ist ein frommes Wort und doch ein Wort, das eine außerordentlich verhängnisvolle Wirkung ausgeübt hat. Wenn heute Tausende von Nachkommen schwäbischer Familien mit im russischen Elend umkommen, so rührt das zum Teil daher, daß ihre Urgroßväter auf Grund von Bengels Berechnungen in den Osten zogen, um dort 1836 den Anbruch des 1000jährigen Reiches zu erwarten. Eine furchtbare Bestätigung des Wortes Jesu: das Reich Gottes kommt nicht so, daß man es vorausberechnen kann, wie man einen Sonnenaufgang berechnet. Jesus muß erst auch unsere fromme Wißbegierde aus dem Herzen nehmen, wenn die Flamme der Adventserwartung ganz rein brennen soll.

Aber die fromme Neugier ist nicht der einzige Trieb, den er abschneiden muß, wenn wir Frucht bringen sollen. Es gibt noch ein anderes menschliches, allzumenschliches Bedürfnis, das sich mit unserm Warten auf das Gottesreich vermengt. Es ist das Bedürfnis nach Erleichterung; man möchte gern einmal Luft bekommen. Wir verstehen jenes Stoßgebet Beethovens, das er in der Zeit seiner tiefsten Einsamkeit, Geldnot und Bedrängnis betete: "O Vorsehung, laß einmal einen Tag der Freude mir erscheinen; zu lange schon ist der wahren Freude inniger Widerhall mir fremd!" - Jesus sagt es seinen Jüngern voraus: "Es wird

die Zeit kommen, daß ihr werdet begehren zu sehen Einen Tag des Menschensohnes, und werdet ihn nicht sehen". Und Jesus weiß gut, in was für eine Seelenverfassung wir kommen, wenn wir allzu lange vergeblich auf etwas gehofft haben. Er fügt hinzu: "Und dann werden sie zu euch sagen: Siehe hier, siehe da." Auch, wie gut kennt der große Seelenarzt die Seelenverfassung, in die wir Menschen hineinkommen, wenn wir lange keine Erleichterung gefunden haben. Es ist jene Krankheit, die in der späteren Zeit des Krieges in den Kriegsgefangenenlagern ausbrach, wo unsere Leute jahrelang, von Monat zu Monat, vergeblich auf die Heimkehr gewartet haben. Da entsteht eine hochgradige Erregung, man greift nach jedem Strohalm, man rennt hierhin, rennt dahin: siehe hier, siehe da! Jeder neue Prophet, der heute in unserer erregten Zeit auftritt, ist sofort von einem Schwarm von Sehnsüchtigen umringt. Es sind lauter Menschen, die in seelischer Gefangenschaft schmachten, und wenn irgendwo einer auftritt, der sagt, er könne die Seelen befreien oder in die Zukunft schauen, so stürzen sie sofort hin, um sich von ihm erlösen zu lassen. Jesus warnt uns vor diesem Hin- und Herlaufen: "Gehet nicht hin und folget auch nicht!"

Er will uns erst einmal reinigen von dem, was unsere Adventserwartung trübt. Sie soll kein flackerndes Feuer, das vom Wind jeder Zeitströmung hin- und hergeweht wird, sondern eine stille Flamme werden. Es soll keine Neugierde dabei sein und auch nicht die fieberhafte Erregung eines Kranken, der Erleichterung sucht. Erst muß die Seele ganz still geworden sein, dann können wir das Letzte und Größte verstehen, was er uns darüber sagt: "Das Reich Gottes ist inwendig in euch."

Es ist also nicht zu Fuß zu erreichen, indem man zu einem berühmten Manne reist; es ist auch nicht mit der Eisenbahn zu erreichen, indem man zu einem berühmten Orte fährt. Das Wort ist ja umstritten und man hat manche Deutungen versucht; wir wollen bei der einfachsten bleiben. All unser Laufen, Herumreisen, in-die-Ferne-Schweifen ist doch vielfach nur ein Versuch, von dem einen Ort zu fliehen, wo allein die Entscheidung über unsere ewige Zukunft fällt. Jeder von uns kennt die stille Stelle, die Jesus meint, wenn er sagt: "Das Reich Gottes ist inwendig in euch." Oder im Gleichnis vom verlorenen Sohn redet er davon, wenn er sagt: "da ging er in sich..." Unser Leben gleicht einer lauten, lärmenden Straße, in der aber an einer Stelle eine kleine Kirche steht, deren Tor immer offen ist. Wo du auch immer sein magst in deinen Gedanken, wo du auch morgen sein magst im Laden oder Kontor oder auf dem Markt - du brauchst nur einen Schritt zu tun und bist in jener Kirche, die immer offen steht, an jener Stelle, die Jesus meint, wenn er sagt: "Das Reich Gottes ist inwendig in euch." Du brauchst nur einen Augenblick inne zu halten und mit dir selbst allein zu sein, so fühlst du sofort etwas von dem "Atem aus der ewigen Stille." Mitten im Gewühl sind wir doch im letzten Grunde ganz allein, umgeben von der tiefen Stille der Ewigkeit. Aber obwohl wir jeden Augenblick an diesem Ort sein können, so können wir ganze Tage lang von Sorgen und Geschäften so ausgefüllt sein, daß wir nie zu uns selber kommen. Es gibt viele, die jahrelang nicht zu sich selber gekommen sind; sie gleichen einem Menschen, der immer auf Reisen ist und nie zu Haus. Und nun sagt Jesus: "Das Reich Gottes ist inwendig in euch." An dieser einsamen Stelle, an der wir jeden Augenblick sein können, da fällt die Entscheidung, da kommt das Reich Gottes. Welch eine gewaltige Verantwortung für uns! Paulus schreibt einmal an die Korinther: "Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr." Wir haben also hier ein Heiligtum in uns, die Seele, die wir unmittelbar aus Gottes Hand empfangen haben; aber wir können diesen Tempel Gottes zerstören. Oft, wenn man einen jungen Mann wiedersieht, den man als Kind kannte, sieht man es ihm schon an den Augen an: da ist der Tempel verwüstet, und man möchte weinen, wie Jeremia auf den Trümmern des Tempels von Jerusalem weinte.

Das ist die große Verantwortung der Adventszeit: wir können das Reich Gottes nicht herbeiführen, wir können es aber hindern, denn die Entscheidung liegt in unserer Hand. Es heißt in Jesaja 40: "Alle Tale sollen erhöht werden und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was ungleich ist, soll eben, und was höckerig ist, soll schlicht werden." Wenn Gott einziehen soll, so muß der Weg ganz aufgeräumt sein; eine kleine Sache, die noch nicht fortgeräumt ist, kann den Einzug Gottes in unser Leben jahrelang aufhalten. Mancher fühlt vielleicht nicht die Überwinderkraft in sich, die er haben sollte; es liegt meistens nur daran, daß an einer Stelle die Leitung unterbrochen ist, die uns mit Gott verbindet. Es ist, wie wenn der Draht, der eine Fabrik mit einer Kraftzentrale verbindet, an einer Stelle zerrissen wäre. Wenn die Leitung auch nur an einer Stelle unterbrochen ist, dann kann der Strom nicht mehr kreisen, und der Anschluß an die Kraftzentrale ist verloren. Ein alter Haß zwischen Nachbarn, ein Betrug, der nicht in Ordnung gebracht ist, kann einen Menschen jahrelang aufhalten. Herrlicher Tag, wenn das letzte Hindernis weggeräumt ist und der Weg ganz frei ist für Gott. Dann geht ein Jubel durch die Seele, wie der Jubel, von dem es in der Offenbarung heißt: "Und ich hörte eine Stimme großer Wasser und eine Stimme großer Donner, die sprachen: Hallelujah! denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen." Dann ist das Reich Gottes in uns angebrochen. Immer läuten alle Glocken unserer Seele zusammen, wenn endlich der rechtmäßige König, der König der Ehren, einzieht, wenn endlich die letzte Fessel gesprengt ist, und wenn es sich erfüllt: Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wieviele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben." Die schlummernden Kräfte unseres Leibes und unserer Seele werden mit einem Male wach, wenn der, der allein befehlen darf, endlich die Zügel unseres Lebens in die Hand nimmt. Es ist, als wenn eine neue Freude, ja sogar eine neue Naturfreude erwachte, als strahlte die Sonne heller über uns, als hätten die Berge vor uns ein reineres Blau. Der lange Kampf ist endlich entschieden, der Schlüssel zu unserm ganzen Leben ist in seine Hände gelegt, der Schlüssel zu unserer Arbeit und zu unserer Erholung und zu allem, was wir tun. Dann wird der verwüstete Tempel unserer Seele wieder aufgerichtet und die Wolke der Gegenwart Gottes senkt sich herab und erfüllt das ganze Haus. Dann hört mit einem Mal das unruhige Herumlaufen und das aufgeregte Fragen auf: Wann kommt die Weltwende, wann werden die unhaltbaren Zustände endlich aufhören? Dann ist die Neugierde verschwunden, die den schwarzen Vorhang zerreißen will, dann ist es ein einziger Grundton, der unsere ganze Seele füllt: "Wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde." "Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn." "Wer dich hat, ist still und satt, wer dir kann im Geist anhängen, darf nichts mehr verlangen." Das Warten ist still geworden; es ist nicht mehr das flackernde Feuer, es ist die heilige Flamme, die brennende Lampe der Jungfrauen, die auf den Bräutigam warten.

Es ist gerade in unsern Verhältnissen jetzt so wichtig, daß wir uns darüber klar werden: der innere Besitz ist ganz unabhängig von allem, was die Zukunft bringt. Es ist eine große Sache gerade in dieser Adventszeit, daß uns Jesus sagt: Das Reich Gottes kann mit seiner ganzen Herrlichkeit inwendig in uns anbrechen, einerlei, wie traurig die äußeren Verhältnisse um uns herum sein mögen. Die Lampen der wartenden Gemeinde brennen am hellsten, wenn es Mitternacht geworden ist. Das hat die Menschen am meisten verwundert, diese innere Freude der Christen auch inmitten des äußeren Elends.

In Westfalen hörte ich immer wieder von jenem armen Krüppel, der in der Anstalt Sarepta bei Bielefeld gestorben war. Er konnte nicht liegen, nicht sitzen, nicht stehen, nicht gehen. Er mußte festgeschnallt werden, die Hände waren ineinander gekrampft. Aber vor ihm auf einer Staffelei lag eine

große Bibel. Als eines Tages der Anstaltspfarrer ihn besuchte, sagte er zu ihm: "Herr Pfarrer, der Heiland hat so viel für mich getan, ich möchte auch etwas für ihn tun. Ich kann nichts geben, ich bin ja arm, ich kann nicht arbeiten, ich bin gelähmt. Ich kann auch nicht reden, ich bin unbegabt. Ich habe darüber nachgedacht, was ich tun könnte, jetzt habe ichs gefunden. Ich habe einen so guten Wärter, der mich treu pflegt. Nun dachte ich, Sie haben so manchen Kranken in der Anstalt, der keinen Pfleger hat. Nehmen Sie diesen Bruder und geben Sie ihn einem Kranken, der noch hilfloser ist als ich, und mir schicken Sie einen der armen Trinker, die in Wilhelmsdorf untergebracht sind. Wenn der mein Elend sieht, wird er vielleicht zur Besinnung kommen." Man mußte ihm seinen Willen tun. Es kam eine böse Zeit für den Krüppel. Oft kam der neue Wärter betrunken heim; man hörte schon von weitem das Schlagen und Wimmern in der Zelle. Einmal hat er ihn im Rausch fast tot geschlagen. Aber immer, wenn er dann aus seinem Rausch wieder erwacht war, war er so überwältigt von der strahlenden Liebe des Krüppels, daß sein Herz schmolz. Der kleine Krüppel ging bald zur ewigen Freude ein. An seinem Grab aber stand der frühere Trinker und bekannte mit Tränen: "Ich verdanke diesem Manne alles, er hat mir das Leben gerettet, und zwar bloß dadurch, daß er nach der schlimmsten Mißhandlung immer dieselbe strahlende Freude und Liebe zeigte."

Wir Menschen können noch so verkrüppelt und verkümmert sein, ein hoffnungsloses Leid kann unsere Seele lähmen, dennoch kann das Allergrößte in uns geschehen, was überhaupt im Menschen geschehen kann. Es kann die Kraft Christi in unserer Schwachheit wohnen, und dann gehen von uns heilende Kräfte auf unsere Mitmenschen aus. Dieser Krüppel war einer von den Menschen, in deren Seele das Reich Gottes schon jetzt angebrochen war. Wenn nur ein einziger solcher Mensch in einer Familie ist, so spürt man das am ganzen Hause.

Jesus macht seiner Gemeinde keine Hoffnung auf eine baldige Wende der Weltnot. Zuvor, sagt er, muß es noch viel schlimmer kommen: Zuvor muß er viel leiden und verworfen werden von diesem Geschlecht. Trotz 2000 Jahren Christentum ist das Verworfenwerden Jesu noch nicht zum letzten Abschluß gelangt. Paulus sagt einmal von seinem eigenen Leiden: "Ich erstatte an meinem Leib, was noch mangelt an dem Leiden Christi." Die größte letzte Verfolgung, der Kampf der Welt gegen den Geist Christi, hat seinen Tiefpunkt noch nicht erreicht. Erst wenn diese letzte Verfolgung gekommen ist, kann das Licht, das in den Seelen der wartenden Brautgemeinde leuchtet, dieses inwendige Reich Gottes, hervorbrechen und die ganze Welt durchstrahlen.

"Um Mitternacht", heißt es im Gleichnis, also wenn es in der Welt so dunkel geworden ist, daß es nicht dunkler werden kann, "um Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt!" Auch im heutigen Evangelium macht Jesus nur eine vielsagende Andeutung über jenes Letzte, das alles löst. "Denn wie der Blitz oben vom Himmel blitzet und leuchtet über alles, das unter dem Himmel ist, also wird des Menschen Sohn an seinem Tage sein." Die Lösung kommt also nicht wie ein geschichtliches Ereignis, das sich lange vorbereitet wie der Weltkrieg. Sie fängt auch nicht an einem bestimmten Orte an, etwa in einem neuen Jerusalem, in einer neuen Gemeinde, und breitet sich von da aus langsam aus: nein, wie der Blitz zuckt, mit einem Schlage ist alles in ein Lichtmeer verwandelt. Dann sind unsere Nächte hell, dann kommt der Augenblick, der alles löst: "und der Tod wird nicht mehr sein noch Leid noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen" und das Zweite kommt, das wir uns heut noch nicht denken können.

Das ist die letzte große Adventsverheißung, die der Herr den Seinen hinterlassen hat. Wir aber antworten auf diese Verheißung mit dem Gebet: Ja komm, Herr Jesu! Und der Chor aller Propheten und

Apostel, die Wolke der Zeugen und Märtyrer, die große Schar, die niemand zählen kann, die gekommen ist aus großer Trübsal, sie stimmen ein in unser Gebet: Ja komm, Herr Jesu!

O schöner Tag und noch viel schönre Stund
wann wirst du kommen mir,
da ich mit Lust und freiem Freudenmund
die Seele geb von mir
in Gottes treue Hände
zum auserwählten Pfand,
daß sie mit Heil anlände
in jenem Vaterland?

Summary: "The Changing Time: On the Coming of the Kingdom of God"

In this 1922 Advent sermon Karl Heim addresses the question of shattered expectations in the people's hope for peace during the last war. The experience of these shattered hopes for peace, however, do not mean that the Christian Advent hope is dead. To the contrary, such disappointments make us ripe for hearing the Advent claims of the early Christian community. The ever-present disappointments and injustices of the world bring forth quite naturally the question of when God's kingdom will come. Longing for the coming of God's Kingdom, however, is no flight from the struggles of the present. It is only human to inquire about the coming of the Kingdom. God's response to our longing is that his Kingdom does not come in outward form. Instances in which attempts have been made to predict the time and/or place of the coming of the Kingdom have ended in failure and embarrassment.

One does not go by foot or by train to a specific place to look for the Kingdom of God. Rather, we must look inward to find God's Kingdom. We are tempels of the Lord. Within each of us is something holy - something of God's Kingdom. Yet Jesus also speaks of a literal, physical coming of the Kingdom. To this promise of his return to establish God's Kingdom on earth the Christian replies: "Indeed, come Lord Jesus!"